

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 23.

33. Jahrgang.

Dienstag, den 23. Februar

1886.

Indem anordnungsgemäß die nachstehende Verordnung sub \odot zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht wird, werden die Herren Bürgermeister und Gemeinde-
vorstände des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks noch besonders an-
gewiesen, die von den betreffenden Rindvieh- und Pferdebesitzern zu leistenden
Jahresbeiträge unverzüglich einzuhellen und spätestens bis
zum 1. April 1886

anher einzusenden.

Schwarzenberg, am 19. Februar 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Verordnung,

die für die consignirten Rinder und Pferde zu Deckung der im Jahre
1885 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Entschädigungen
zu erhebenden Beträge betreffend

Nach der im Monate Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Consi-
gnation der im Lande vorhandenen Rinder und Pferde ist zu Erstattung der-
jenigen auf das Jahr 1885 verlagweise aus der Staatskasse bestrittenen Be-
träge, die an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für
die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten oder nach dieser An-
ordnung gefallenen Thiere, bez. nach dem Gesetze vom 22. Februar 1884 für
die an den Folgen der Impfung umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu
schlachten gewesenen Rinder zu gewähren gewesen, beziehentlich an Verwaltungs-
kosten erwachsen sind, auf jedes der consignirten

- Rinder ein Jahresbeitrag von einem Pfennig
- Pferde ein Jahresbeitrag von dreizehn Pfennigen

zu erheben.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung
vom 4. März 1881 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 13 — und der Ver-
ordnung vom 22. Februar 1884 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 62 —
andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahres-
beiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträthe, Bürgermeister, Gemeindevorstände)
andurch angewiesen, auf Grund der, aus den Kreishauptmannschaften beziehentlich
Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Consignationen die
oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Rindvieh- und Pferde-
besitzern unverzüglich einzuhellen und unter Weisung der Consignationen an die
Kreishauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 11. Februar 1886.
Ministerium des Innern.
v. Rostk-Wallwih. Sorge.

Bekanntmachung.

Im Musterregister des unterzeichneten Amtsgerichtes ist eingetragen worden
unter dem Namen **Charles Constant Houtmans** in Eibenstock, ein
versiegeltes Packet Ser. VI., angeblich enthaltend: 10 Muster von Costumes, 18
Muster von Tabliers und 6 Muster von Mantelets. Sämmtliche Muster sind
am 17. Februar 1886, Vormittags 9 $\frac{1}{4}$ Uhr angemeldete Fälschungszeugnisse, für
welche ein Schutz auf drei Jahre erbeten ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
den 20. Februar 1886.
Beschte. H.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Verordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und
öffentlichen Unterrichts vom 4. November 1878, weitere ausführende Bestim-
mungen für die Fortbildungsschule betreffend, ist den Fortbildungsschülern der

Die Sozialistenvorlage,

betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Ge-
setzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der
Sozialdemokratie, ist nach zweitägigen Debatten an
eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberei-
tung überwiesen worden. Die Debatten am Donnerstag
und Freitag nahmen nicht jenen hohen Schwung,
wie dies bei den früheren Sozialistenvorlagen der
Fall war. Auch der Reichskanzler war nicht im
Hause erschienen; Minister v. Puttkamer hatte die
Vertretung des Entwurfs allein übernommen.

Den sozialdemokratischen Abgeordneten gehörte der
erste Tag ausschließlich. Sie stellten sich selber als
die Angeklagten hin und verlangten von der Gerechtig-
keit des Reichstages, daß dieser ihnen volles Gehör
schenke. Dies wurde ihnen auch gewährt. Die Abgg.
Hasenclever, Bebel, Auer und Singer nahmen an
der Geschäftsordnungsdebatte theil, die der eigentlichen

Diskussion voranging, und in dieser selbst gelangten
die Abgg. Biered, Frohme, Singer, Heine und Bebel
zum Wort.

Es wurde nichts Neues zur Begründung des
Gesetzentwurfes vorgebracht und es war daher auch
nicht zu erwarten, daß zu seiner Bekämpfung irgend-
welche neuen Gesichtspunkte ins Gesetzt geführt werden
würden. Der sozialdemokratische Kammergerichts-
referendar a. D. Biered, der die Debatte einleitete,
macht äußerlich keinen besonderen Eindruck; er ist
auch kein bedeutender Redner, aber man hört ihm
aufmerksam zu, weil sein Vortrag eine vertiefte Bil-
dung verräth und er sich von den sozialistischen Schlag-
wörtern fernhält. Der zweite Redner Frohme, hat
sich zu einem „Bourgeois“ umgewandelt. Früher
war er hager, mit ziemlich wirrem Haupt- und Bart-
haar; heute ist er behäbig von Gestalt, gut gekleidet
und glattrasirt. Nur seine Sprache ist gegen früher
dieselbe geblieben. Singer ist eine elegante Erschei-

Besuch öffentlicher Tanzbelustigungen, sowie solcher Schausstellungen, welche
die sittliche Reinheit gefährden, desgleichen der Besuch öffentlicher Versamm-
lungen, welche sich mit andern als den im § 17 des Vereinsgesetzes vom 22.
November 1850 bezeichneten Angelegenheiten beschäftigen, verboten.

Nachdem nun neuerdings Anzeigen insbesondere über den Besuch öffentlicher
Tanzbelustigungen von Seiten einzelner Fortbildungsschüler eingegangen sind,
so wird die obige Verordnung hiermit in Erinnerung gebracht zugleich mit dem
Bedeutend, daß Zuwiderhandlungen hiergegen mit Geldstrafe bis zu 30 Mark be-
ziehentlich Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Auch wird darauf hingewiesen, daß nach obiger Verordnung der Besuch ein-
zelner Vergnügungsorte den Fortbildungsschülern ganz verboten werden kann.
Die Inhaber der öffentlichen Schankstätten werden daher veranlaßt, keinerlei
Auflage seitens der Fortbildungsschüler bei sich zu dulden, da andernfalls mit
allen gesetzlichen Mitteln sowohl gegen die betreffenden Schüler wie gegen die
Wirths vorgegangen werden wird.

Eibenstock, am 20. Februar 1886.

Der Stadtrath.
Vöcher.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom
19. Januar 1886 wird, soweit dieselbe von allgemeinem Interesse ist, zur Kennt-
nissnahme und Nachachtung hiermit bekannt gegeben.

Eibenstock, am 15. Februar 1886.

Der Stadtrath.
Vöcher.

Verordnung,

statistische Erhebung hinsichtlich der Pocken betr. vom 19. Januar 1886.

Zufolge Bundesratsbeschlusses vom 18. Juni 1885 soll fortlaufend eine
für das Gebiet des Reichs einheitlich zu regelnde Statistik der Todesfälle an
Pocken erhoben werden. Nächstem soll damit, beziehentlich einer vom Reichs-
kanzler empfehlend mitgetheilten Anregung des Reichsgesundheitsamtes entspre-
chend, auch eine Statistik der Fälle von Erkrankung an Pocken verbunden werden.
Zu diesem Behufe wird folgendes hiermit verordnet:

1)
Von der Erkrankung, sowie eintretenden Falls von dem Tode einer Person
an den natürlichen Pocken, einschließlich der Varioliden hat das Haupt der Fa-
milie, in welcher der Fall sich ereignet, binnen 24 Stunden der Ortsobrigkeit
(Stadtrath, Bürgermeister, Gemeindevorstand und bez. Gutsvorsteher) mit An-
gabe des Vor- und Zunamens, des Jahres und Tages der Geburt und des
Standes oder Berufs des Erkrankten, sowie Benennung des zugezogenen Arztes
Anzeige zu erstatten.

Ist ein Familienhaupt nicht vorhanden oder ist es behindert, so liegt die
Anzeige demjenigen ob, in dessen Wohnung oder Behausung der Fall sich ereignet.
Die Unterlassung dieser Anzeige wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 M. oder
entsprechender Haftstrafe geahndet. u. s. w.

Dresden, am 19. Januar 1886.

Ministerium des Innern.
v. Rostk-Wallwih.

Von den in der Bekanntmachung vom 15. dts. Mts.
bezeichneten Objecten kommen morgen **nur der Fern-
sprech-Apparat** und die **Zwirnmaschine**
zur Versteigerung.

Eibenstock, am 22. Februar 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

ung; er spricht nicht gut und verhaspelt sich oft in
langen Sätzen, aber trotzdem ist er schneidig und
findet sein Publikum. Von allen Sozialisten war
es eigentlich nur Bebel, der die Debatte auf die volle
Höhe des Interesses zu heben verstand. Bebel ist
einer der besten Redner des Reichstages; er spricht
sicher, flüssig und gewandt, ja elegant. Er ist vielleicht
der einzige Sozialdemokratenführer, dem neben agita-
torischer Begabung auch der staatsmännische Schlich
nicht fehlt; und dabei ist er wirklich Arbeiter, der
heute noch an der Drechslerbank thätig ist.

Die Debatten im Reichstage haben nicht den
Zweck, den Gegner zu überzeugen; seine Meinung
bringt ein jeder mit; man sagt sich nur gegenseitig
die „Wahrheit“, wie es ein jeder nennt. So war
also von den zweitägigen Debatten nicht zu erwarten,
daß sich aus Gegnern Anhänger der Vorlage erwerben
ließen oder umgekehrt.

Wie wird sich nun die Mehrheit des Reichstages zu der Vorlage stellen? Das ist die große Frage des Tages. Konservativ und Nationalliberale sind für die Verlängerung, Deutschfreisinnige und Sozialdemokraten sind dagegen (obgleich letztere behaupten, das Sozialistengesetz habe ihnen mehr genügt als geschadet.) Die Entscheidung liegt, wie in den meisten Fragen, bei der Zentrumsparthei mit ihren Anhängern, den Polen und Elsaß-Lothringern. Nach der Rede, die der Abg. Windthorst für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission gehalten hat, steht es ziemlich außer Frage, daß sich ein hinreichend großer Theil des Zentrums für die Vorlage erklären und dieser damit zur Durchbringung verhelfen wird. Es ist anzunehmen, daß eine zweijährige Verlängerung des Gesetzes beschlossen werden wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Zeit vom 28. Jan. bis 16. Februar sind beim Reichstage 3233 Petitionen gegen das Branntweinmonopol eingegangen.

— Der greise Generalfeldmarschall Graf Moltke mußte in den vergangenen Tagen infolge einer leichten Erkältung das Bett hüten. Erfreulicherweise hat sich das Unwohlsein wieder gehoben.

— Anlässlich des Gewehr-Diebstahls, der, wie es heißt, zu Gunsten Frankreichs in Spandau verübt worden ist, wird uns, so schreibt das „Berl. Tgbl.“, eine Reminiszenz aus dem Jahre 1870, vor Ausbruch des Krieges, überbracht, die wir der Kuriosität wegen unseren Lesern hier mittheilen wollen, selbstverständlich ohne hierfür volle Bürgschaft übernehmen zu können. Daß die Geschichte sich aber so zugetragen haben kann, wie wir sie hier erzählen werden, ist nach den letzten Spandauer Erfahrungen höchst möglich. Der Leser wird daraus ersehen, daß es nicht das erste Mal ist, daß die Herren Franzosen auf sauler Fährte ertappt werden. — Es war im Mai oder Juni 1870. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland waren ziemlich gespannte. Da tauchte eines Tages in der Festung X. in einem Lokale, wo die zur dortigen königlichen Gewehrfabrik kommandirten Unteroffiziere zu verkehren pflegten, ein fremder Herr auf, der sich eifrig an sie heranmachte und ein lebhaftes Interesse für die Gewehrfabrikation an den Tag legte. Es war dies um die Zeit, als die Ausrüstung der alten Zündnadelgewehre bewerkstelligt werden sollte. Der Fremde schloß sich namentlich an einen der Unteroffiziere an, suchte ihn nach Möglichkeit über den gegenwärtigen Zustand der preussischen Infanteriegewehre auszuforschen und bot ihm schließlich eine anständige Geldsumme, wenn er ihm Gelegenheit schaffen wollte, die inneren Einrichtungen der Gewehrfabrik besichtigen zu können. Das machte den braven Unteroffizier stutzig. Er gab dem Fremden eine ausweichende Antwort und — meldete die Geschichte sofort seinem Vorgesetzten. So kam die Sache an den Hauptmann. Der holte an maßgebender Stelle seine Instruktionen ein, beschied alsdann den Unteroffizier zu sich und eröffnete ihm, er könne an einem bestimmten Tage der kommenden Woche dem Fremden die Fabrik zeigen, er solle sich aber, wie der Hauptmann lächelnd hinzusetzte, vorher die versprochene Belohnung auszahlen lassen. Der Unteroffizier ging mit aller Schaulust zu Werke. Er ließ sich von dem Fremden noch lange nötigen, willigte endlich nur nach vielem Widerstreben ein und bestimmte zur Ausführung des Planes den ihm angezeigten Tag. Pünktlich zur festgesetzten Minute führte er den Fremden in die Fabrik. Es war nach Feierabend; kein Mensch befand sich mehr in den Werkstätten. Aber letztere lagen von unten bis oben voll auseinandergelegener Gewehre. Tausende und Abertausende von Schäften ohne Lauf waren hier aufgestapelt. Der Fremde machte große Augen. Er fragte seinen Führer, mit was denn jetzt, wo ohne Zweifel die Waffen der gesamten preussischen Infanterie in der Umarbeitung begriffen hier lägen, die Soldaten eigentlich exerzierten? Der Unteroffizier suchte nur mit den Achseln. Der Fremde dankte ihm, zahlte die bedungene Belohnung aus und ging eiligst seiner Wege. Acht Tage später fand die bekannte Brüstung unseres Kaisers in Ems statt. Der Leser mag sich den Zusammenhang der Dinge selbst erklären. . . .

— Erfurt. Donnerstag vor. Woche wurde ein Füsilier des 36. Infanterie-Regiments aus Halle, an den Händen geschlossen, von zwei Transporteuren, welche mit schwarzgeladenen Waffen und aufgeschlitztem Seitengewehr versehen waren, durch unsere Stadt nach der Citadelle Petersberg transportirt. Besagter Soldat ist vor Jahresfrist aus seiner Garnison Halle desertirt und hat, wie es heißt, als Anführer einer Räuberbande (!) die Wege des Harzes und Umgegend unsicher machen helfen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensrod, 22. Februar. Gestern Nachmittag fand im Saale des „Feldschlößchen“ hier selbst eine von hiesigen und auswärtigen Interessenten der Stickeriebranche zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher Beschluß darüber gefaßt werden sollte, ob man auch von hier aus sich den Bestrebungen

für die Besserstellung des stark darniederliegenden Stickeriegeschäfts, wie solche von Plauen ausgegangen, anschließen solle. Von den vom Central-Comité hierzu entsendeten Deputirten sprach Herr Kaufmann Gustav Listner über die Ziele des Verbandes, während Herr Kaufmann Otto Kühnel die Statuten verlas und die zu denselben nötigen Erläuterungen gab. Nachdem auch der Leiter der Versammlung, Herr Stadtrath Louis Unger sich befürwortend für den Anschluß an den Verband ausgesprochen hatte, erfolgte derselbe mit einer Anzahl von 170 Stickermaschinen. Einige andere Etablissements, welche ihren Beitritt in der Versammlung noch nicht erklärten, werden jedenfalls in kurzer Zeit nachfolgen, da es unzweifelhaft im Interesse jedes Geschäftes liegt, sich den allgemeinen Bestrebungen anzuschließen. Nähere Bestimmungen über Normalarbeitszeit sowie über den zu zahlenden Minimallohn werden in einer demnächst abzuhaltenden Delegirten-Versammlung, zu welcher je 75 Stickermaschinen einen Vertreter zu entsenden haben, festgesetzt werden.

— Dresden. Daß Ihre Majestät unsere Königin Carola gleich einer „Mutter Anna“ für das Wohl und Wehe ihrer Landeskinder, namentlich auch der Bedürftigen unter ihnen ein besorgtes Herz hat, ist Allen bekannt. Wir wissen, wie sie sich besonders auch der Frauenvereine annimmt, die Berichte derselben sorgfältig durchstudirt, treffliche Rathschläge giebt, wie diesem oder jenem Nothstande abzuhelfen ist, und die Hand jederzeit bereit hält zur Linderung der Noth. Die Vorstände der erzgebirgischen Frauenvereine könnten vielfache Beweise von der mütterlichen Fürsorge unserer Königin beibringen. So hatte z. B. dieselbe neuerdings aus dem Jahresbericht des Frauenvereins zu Ehrenfriedersdorf ersehen, daß daselbst die Schuhwaarenfabrikation in hohem Aufschwunge ist und daß dort auch „für ihre Armen“ passende Schuhe und Stiefel bestens gearbeitet werden; flugs erkundigte sie sich darnach beim Pfarrer, erhält Proben und bestellt danach ziemlich bedeutende Lieferungen an Lederwaaren, welche sie nun zu Nutz und Frommen ihrer Pfinglinge größtentheils eigenhändig austheilt.

— Dresden. Die Zahl der alljährlich bei den Verkehrsstellen unserer Staatsbahnen zur Abgabe gelangenden, in den Coupes der Personenzüge und in den Wartesälen liegen gebliebenen oder verlorenen Gegenstände beläuft sich jährlich in die Tausende und verursacht dem mit Ordnung und Aufbewahrung derselben betrauten Hauptbureau der Staatsbahnen (hies. böhm. Bahnhof) ein tüchtiges Stück Arbeit. Von diesen Gegenständen werden verhältnismäßig sehr wenige von ihren Eigenthümern zurückverlangt, entweder in Rücksicht auf deren geringen Werth oder in der Meinung, eine Recherche nach den verlorenen Sachen würde erfolglos bleiben. Da doch verschiedene unserer Eisenbahnreisenden keine Kenntniß von dem zur Wiedererlangung eines Verlustgegenstandes einzuschlagenden Wege haben dürften, weisen wir darauf hin, daß diesfalls eine einfache mündliche oder schriftliche Meldung bei der Verwaltung der Station, in welcher man den Zug verläßt oder den Verlust zuerst bemerkt, vollständig genügt. Die von der Station alsbald bereitwillig anzustellenden Recherchen werden sicher in den meisten Fällen von Erfolg begleitet sein. Die nicht zurückverlangten Gegenstände werden nach einiger Zeit an hiesige lgl. Polizeidirection abgeliefert und von dieser zum Besten des Eisenbahnbeamtenpensionsfonds versteigert.

— Zwickau. Herr Edmund Wieprecht aus Plauen i. V., als Generalvertreter des Herrn Johann Bauer aus Wien, führte Mittwoch Nachmittag auf dem Schießanger zu Zwickau höchst interessante Feuerlöschproben mit der von letzterem erfundenen Feuerlöschmasse aus. Zu diesem Zwecke waren drei eng an einander aufgebauete Holzstöbe errichtet, die vollständig mit Stroh ausgestopft waren und sodann mit Theer und Petroleum reichlich getränkt wurden, um flott brennen zu können. Der mittlere Stoß wurde alsdann mit der Feuerlöschmasse imprägnirt und die Stöbe in Brand gesetzt. Prasselnd loderten die Scheiterhaufen rechts und links in die Höhe, eine mächtige Feuergarbe und eine intensive Gluth erzeugend. Obwohl die um sich greifenden Flammen gierig an dem sonst so leicht brennbaren Material des mittleren Stoßes leckten, blieb derselbe doch unverfehrt, trotzdem man die brennenden Scheite auf und in den mittleren Stoß warf. Einige Feuerreimer, gefüllt mit der Bauer'schen Masse, genügten, um die brennenden Haufen sofort zu ersticken. Zur Ausführung einer weiteren Probe war eine Bude erbaut worden. Das Holz war wieder vollständig mit Theer überzogen und alsdann mit der Löschmasse bestrichen worden. Das Innere der Bude bildete ein großer Haufen Stroh und Hobelspäne, die man mit Petroleum und Theer durch und durch einweichte und in Brand steckte. In einem Augenblick war der ganze Haufen ein einziger Feuerball und das Feuer züngelte rastlos an der Holzbude, ohne dieselbe zu entzünden. Auf Kommando spritzte die Feuerwehr einige Sekunden in den brennenden Haufen mit der Feuerlöschmasse hinein und sofort verlöschten die Flammen und nur ein unbeschwerlicher Qualm verrieth noch, daß in dem Stroh und den Hobelspänen kurz vorher ein wüthendes Feuer gezecht hatte. Diesen Proben wohnte ein

zahlreiches Publikum bei, welches den oben beschriebenen Vorgängen mit großem Interesse folgte und allgemein war man von dem practischen Nutzen der Erfindung überzeugt. Für Industrielle, welche leicht brennbare Stoffe fabriziren oder verarbeiten, dürfte diese Feuerlöschmasse von hoher Wichtigkeit sein.

— In Cranzahl bei Annaberg starb am 16. Februar der Schuhmacher Göbel an den Folgen einer eigenthümlichen Blutvergiftung. Beim Arbeiten hatte Göbel, wie dies üblich, den Schuhdraht um die Hand gewickelt und eine kleine Wunde an der Hand dabei ganz unbeachtet gelassen. Die Hand ist bald darauf angeschwollen und hat die eingetretene Blutvergiftung schon nach ein paar Tagen den Tod des Mannes herbeigeführt.

— Mit dem 1. Februar d. J. sind nachfolgende Bestimmungen über den Ausschluß von Routenvorschriften auf den Frachtbriefen in Kraft getreten: Sendungen, welche sich nur innerhalb Deutschlands bewegen, oder welche in solchen Verbänden deutscher Bahnen mit außerdeutschen Bahnen befördert werden, dürfen mit Routenvorschriften nicht versehen sein, nur ist der Absender berechtigt, bei Sendungen, welche einer zollamtlichen Abfertigung unterliegen, die zu berührende Zollabfertigungsstelle vorzuschreiben. Dagegen sind für alle anderen mit direkten Frachtbriefen aufgenommenen Sendungen, sowie für die internationalen Transporte Routenvorschriften nach wie vor gestattet, und zwar auch für die deutschen Strecken. Für diese Verkehre sind Routenvorschriften nur dann ausgeschlossen, wenn die betreffenden Reglements oder Tarife sie verbieten. Bei Aufgabe von Gütern oder eilgutmäßig zu befördernden Gütern sind Routen- und Umfahrungs-vorschriften stets gestattet. Frachtbriefe, welche den bestehenden Bestimmungen zuwider Routenvorschriften enthalten, werden entweder behufs Ausfertigung eines neuen Frachtbriefes oder behufs Streichung der Routenvorschrift mit unterschriftlicher Bestätigung des Ausstellers oder seines Beauftragten zurückgegeben.

— Die von den Mitgliedern von Vorschußvereinen zu leistende Haftpflicht mit sämmtlichem Vermögen ist schon oft Gegenstand der Erörterung gewesen, besonders seit den folgenschweren Schicksalen einiger in Konkurs gerathener Vereine. Sorge, gewiß vielfach übertriebene Angstlichkeit vor weitreichenden Verpflichtungen, hielten daher auch eine Anzahl Leute von Erwerbung der Mitgliedschaft fern, und dadurch wurde vielleicht das weitere Aufblühen und Gedeihen eines solchen Vereins gehindert. Die Verpflichtung der Solidarhaft fällt aber weg bei Verwandlung eines Vereins in eine Actiengesellschaft, wonach dann nur das Mitglied mit dem eingezahlten Kapital haftbar ist. Einige sächsische Vorschußvereine, z. B. der Leisniger Vorschußverein, haben bereits diesen Schritt gethan und sich in Actiengesellschaften umgewandelt. Auch der Grimmaer Vorschußverein steht vor diesem Schritt.

— Eger. Der Fasching wird alljährlich bei uns recht lustig und sinnig gefeiert und heuer, wo die Faschingszeit am längsten währt, hat man natürlich auch ganz absonderliche Vergnügungen zu Stande gebracht. In einem vom hiesigen Sängerbunde veranstalteten Kostümsfest zog wieder ein Stückchen mittelalterlichen Lebens an uns vorüber. Ein Maler hatte nach den im hiesigen Museum zu findenden Gemälden von Alt-Eger eine Riesenansicht der ehemaligen Reichsfestung gemalt, und Männlein und Fräulein zogen durch die Thore derselben in mittelalterlicher Tracht ein. Der Schützenaal war als ehemaliger Marktplatz von Eger ausgestattet. Dort zogen die tapferen Landsknechte auf, kaiserliche Fähnlein kamen und gingen, Ritter und Edelherren wandelten auf und ab, um sich die Langeweile zu vertreiben, und alte Junimäster rannten geschäftig hin und her. Einen Hauptanziehungspunkt bildete der (früher hier sehr bekannte, jetzt aber abgetragene) Gasthof „zum Türkentopf“. Dort hatten die Soldaten Einkehr gehalten und auch die Lebrubben sah man oft mit dem leeren Krüge nach dem „Türkentopf“ rennen und mit gefülltem Gefäß von dort zurückkehren. Der mittelalterliche Durst schien auch bei unseren Zeitgenossen wieder wach geworden zu sein, denn gar groß war die Zahl der leeren Fäßchen, die am Tage nach dem Feste vor dem Schützenhaufe standen.

In höchster Noth.

(Fortsetzung.)

„Also ist's unmöglich?“
„Ganz unmöglich. Der Transport würde der Kranken den Tod bringen. Aber aus welchem Grunde wüßten Sie die Ueberbringung Ihrer Gemahlin nach der Stadt? Sie findet hier die beste Pflege; Sie haben eine vortreffliche Bade-Einrichtung, sind mit Eis und Chinin hinlänglich versehen, und mehr kann ihr auch in der Stadt nicht geboten werden. Die Besuche von Verwandten müßte ich sogar streng verbieten.“

Hartmann winkte den Arzt in's Nebenzimmer und sagte mit der Rechten nach dem Flusse deutend, „ich fürchte, von dort droht uns Gefahr.“

„Wie so?“

die G
stattfi
D
Grund
hatte
Zellen
der S
Eisma
Stelle
blöde
des St
wenn
nikvol
führte
aber
Thaum
Do
nicht
Terrain
nüge
„Ich
— das
Der
gefolgt.
und wa
wider
Windes
ähnliche
Kaufsch
hände
Dra
entfesselt
Unruhe
sten Gr
war auf
litt sie
kleidet
sich verfe
suchte ve
ruhigen
in seinen
lang es
sünftigen
dem See
folger vo
geriffenen
sie nicht
Hartmann
war uner
nebenan
schuld far
ben der
in der nä
„Acht
der Arzt
wird steig
wellen, d
gehabt; m
abzubieter
Unglück zu
beruhigte
Schlummer
„Gehen
Director zu
Wache hal
Mit f
Gemache
geliebtes
dämpfte se
junge Fra
wie lieb er
Gedanke, d
nes Kindes
Und in
eine neue
von etwas
das er nich
dumpe Ger
sch in den
den zu br
dunkel, als
terscheiden
Wasse und
Brecken, K
Bleigew
sam schlich
träge und
das eintönig
züge des sch
wegungen d
mann ließ
müde Haupt
Schlaf anfan
Wie lange e
der Mann r
Rollen eines
Es war hell
sah den Sch
eilen. Und
Schauspiel!
Der Str
fast hatte da

„Gestern ist plötzlich Thauwetter eingetreten; wenn die Eismassen sich lösen, könnte eine Ueberschwemmung stattfinden.“

Die Besorgnisse Hartmann's waren nicht ohne Grund. Etwa eine halbe Stunde oberhalb der Stadt hatte das Eis seit Wochen sich festgesetzt; ein enges Felsenthor und die bedeutende Krümmung, welche der Strom dort beschrieb, hatten die Stauung der Eismassen begünstigt. Ein Nebenfluß, der nahe jener Stelle in den Hauptstrom mündete, hatte seine Eisblöcke wild chaotisch auf den feststehenden Eispanzer des Stromes getrieben, und so konnte die Katastrophe, wenn die hochgehürnten Blöcke sich lösten, verhängnisvoll für die ganze Gegend werden. Noch freilich führte der Strom nur vereinzelte, mächtige Schollen, aber dies eben war bei der Lage der Sache und dem Thauwetter bedenklich.

Doctor Thoner schüttelte den Kopf. „Es mag nicht ganz glatt abgehen,“ meinte er, „aber dieses Terrain hier ist durch den breiten Damm zur Genüge geschützt.“

„Ich will es gewiß hoffen,“ versetzte Hartmann; „eine todtkranke Frau und eine Ueberschwemmung, — das wäre des Unheils zu viel.“

Dem regnerischen Tage war eine stürmische Nacht gefolgt. Der Wind heulte um das freiliegende Haus und warf mit vollen Händen den klatschenden Regen wider die Fensterscheiben, und in das Geheul des Windes mischte sich bisweilen ein dumpfes, donnerähnliches Getöse, ein Krachen und Knirschen, ein Rauschen und Tosen, wie wenn draußen Gigantenhände Felsstücke gerollt und zertrümmert hätten.

Draußen Sturm und das unheimliche Losbrechen entfesselter Gewalten, — und auch drinnen im Hause Unruhe und Bangen. Das Fieber schien den höchsten Grad erreicht zu haben, denn die junge Frau war aufgeregter, als an den bisherigen Tagen. Es litt sie nicht im Bette; sie wollte mit Gewalt angekleidet werden und das Haus verlassen; sie glaubte sich verfolgt und wollte entfliehen. Der Gatte versuchte vergebens, sein armes, gequältes Weib zu beruhigen und ihr klar zu machen, daß sie bei ihm, in seinem Schutze sich befinden; nur auf Momente gelang es ihm, die in der Fieberhitze Rasende zu besänftigen, dann fuhr sie wieder auf, streckte in wildem Seelenschmerz die Arme aus, wie um die Verfolger von sich abzuwehren, und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihren unglücklichen Mann an, den sie nicht erkannte. Es war eine entsetzliche Nacht; Hartmann schloß kein Auge und auch die Wärterin war unermüdet um die arme Leidende besorgt. Nur nebenan in der Kammer schlummerte die kleine Unschuld sanft und friedlich, nicht ahnend, daß das Leben der theuern Mutter auf dem Spiele stand und in der nächsten Viertelstunde erlöschen konnte.

„Achten Sie in der Nacht auf die Fenster!“ hatte der Arzt zu den Dienerinnen gesagt; „das Fieber wird steigen, und die Kranke könnte es versuchen wollen, das Zimmer zu verlassen.“ Er hatte Recht gehabt; manchmal mußte Hartmann seine ganze Kraft aufbieten, die erzregte Frau zurückzuhalten und ein Unglück zu verhüten. Erst als der Morgen dämmerte, beruhigte sich Emilie und fiel in einen leichten Schlummer.

„Gehen Sie einige Stunden schlafen,“ sagte der Director zu den übermüdeten Wärterinnen; „ich werde Wache halten.“

Mit kummervoller Miene wandelte er in dem Gemache auf und ab, den Blick unablässig auf sein geliebtes Weib gerichtet; der dicke, weiche Fußteppich dämpfte seine Tritte. Jetzt erst, wo Victor seine junge Frau zu verlieren fürchtete, fühlte er so recht, wie lieb er sie hatte, wie theuer sie ihm war. Der Gebanke, der Tod könne ihm Emilie, die Mutter seines Kindes, entreißen, raubte ihm fast den Verstand.

Und in den Kummer um seine Gattin mischte sich eine neue Sorge, ein banges Gefühl, die Vorahnung von etwas Furchtbarem, dem er keine Worte geben, das er nicht ausdenken mochte. Was bedeutete jenes dumpfe Geräusch da draußen? Hatten die Eismassen sich in Bewegung gesetzt, und würden sie, ohne Schaden zu bringen, vorüberziehen? Noch war es zu dunkel, als daß er die Gegenstände im Freien zu unterscheiden vermocht hätte; er sah nichts als eine graue Masse und hörte nichts als Tosen, Rauschen und Brechen, Krachen und Knirschen.

Wiegewicht hing an den Flügeln der Zeit; langsam schlich eine Minute nach der andern dahin, so träge und müde. Stille war's in dem Hause; nur das eintönige Picken der Pendüle, die sanften Athemzüge des schlafenden Kleinen und die unruhigen Bewegungen der Kranken unterbrachen die Ruhe. Hartmann ließ sich in einen Sessel nieder und stützte das müde Haupt in die Rechte, mit Gewalt gegen den Schlaf ankämpfend, der seiner Herr zu werden drohte. Wie lange er so in stillem Pindrüten gefessen, wußte der Mann nicht; plötzlich fuhr er in die Höhe; das Rollen eines Eisenbahnzuges hatte ihn aufgeschreckt. Es war heller geworden; er trat ans Fenster und sah den Schnellzug auf dem Damme der Stadt zu eilen. Und jenseits des Dammes — welch ein Schauspiel!

Der Strom war in der Nacht gewaltig gewachsen, fast hatte das Wasser die Höhe des breiten Dammes

erreicht, und auf den gurgelnden wilden Fluthen trieben mächtige Eisblöcke, Baumstämme, Säune und sonstiges Holzwerk in tollem Wirbel durcheinander. Das Eis hatte sich gelöst und in Bewegung gesetzt. In nebeliger Ferne tauchte ein graues Gespenst haushoch auf dem Rücken des Stromes auf — die lossale Eismasse, die zwischen dem Felsenthor fest gefesselt hatte; mit rasender Schnelligkeit trieb sie näher und näher, direct auf den Damm zu.

Hartmann wagte kaum zu athmen und hielt mit beiden Händen den Fensterriegel umklammert. Wird der Damm den furchtbaren Anprall aushalten? fragte er sich. Da — ein Stoß, ähnlich einem Donnerschlage, daß die Erde erbebt; der Land-Damm gab dem ungeheuren Drucke des Eisgebirges und des Wassers nach und durchbrach auf eine Strecke von ungefähr fünfzig Meter. Die Fluthen stürzten sich sammt den Eisbänken über den dreizehlfüßigen, sehr breiten Damm, und in wenigen Minuten war der ganze Damm an drei verschiedenen Stellen auf eine Strecke von fünfhundert Meter Länge durchbrochen. Alles Fels, soweit das Auge reichte, wurde der Schwall schrecklicher Verwüstung; den drei Meter hohen Damm der Eisenbahn, sammt den Schienen spülten die brausenden Wogen hinweg; die Schienen wurden gleich dünnen Stangen gebogen und zerbrochen, die Telegraphendrähte zu einem riesigen und unentwirrbaren Knäuel aufgerollt. An einer Stelle wurde der Damm derart durchbrochen, daß die Schienen sammt den Schwellen wie eine Hängebrücke über dem Abgrund hingen. Die alten Bäume auf der Landstraße wurden wie Strohhalme gemüht oder entwurzelt; die Gartenmauer, welche das Hartmann'sche Haus umgab, stürzte ein, und selbst eiserne Laternenpfähle wurden von den Eisbänken durchschnitten, als sei ein Rasirmesser durch ein Brodlaib gefahren. Wenige Minuten hatten genügt, den Schrecken des erstarrten Winters in den der grimmigen Wassernoth zu verwandeln.

Hartmann's Wohnhaus war etwas höher gelegen als der Garten, aber die Wellen, die eine Zeitlang gierig an dem Hügel geleckt, überschwemmten bald auch diesen, und knirschend warfen sich die Fußböden Schollen wider das Mauerwerk. Höher und höher stiegen die Wogen; den Pferdestall, aus Fachwand bestehend, zertrümmerte der Anprall des Eises und das treue Roß wurde widerstandslos von der Fluth fortgerissen.

Wenig vor Entsetzen beobachtete Hartmann die steigende Gefahr; er sah sich abgeschnitten von der Außenwelt; sein Haus war nur noch eine Insel im Trümmermeere, — und wenn die Mauern dem Wogenrang und den gewaltigen Schollen keinen Widerstand auf die Dauer zu leisten vermochten? . . . Dann brach es zusammen, und mit ihm Alles, was er Liebes auf der Welt hatte, und sein Weib, sein herziges Kind, — er selbst, fanden das Grab in den Fluthen. An Rettung war nicht zu denken; es war unmöglich, sich von der Stadt aus mit einem Rachen oder einem Schiffe durch das Eismeer hindurchzuarbeiten.

Da trat die Wärterin in's Zimmer, schreckensbleich und die helle Verzweiflung in den Zügen. Der Lärm hatte sie jäh aus dem Schlafe geweckt. „Wir sind verloren, Herr Director!“ jammerte sie.

Hartmann winkte ihr zu schweigen. „Noch nicht, Gertrud,“ versetzte er, der geängstigten Dienerin Muth zusprechend; „verlieren Sie den Kopf nicht; das Haus ist solide gebaut. Meine Frau darf nicht erfahren, in welcher Gefahr wir schweben, — es wäre ihr Tod.“ (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein wohlgepflegter Düngerhaufen. Unter diesem Titel bringt der „Praktische Landwirth“ einen in einem landwirthschaftlichen Kasino gehaltenen Vortrag über die Bedeutung des Düngers. In demselben wird für den Werth des Düngers u. A. folgendes Beispiel angeführt: „Ein Bauer geht mit seinem erwachsenen Sohn in die Kirche. Unterwegs nahm sich der Sohn ein Herz und sagte: „Vater, laßt's Ihr mich den Fäsching nicht heirathen?“ „Freilich, Gottlieb, kannst heirathen,“ sagte der Vater, „ich hab' schon etwas für Dich.“ Sprach weiter nichts, und, als sie gleich darauf beim Eingang in's Kirchdorf an einem großen Wirthschaftshof vorübergingen, sagte der Vater: Siehst, Gottlieb, da den großen Hof und den noch größeren Düngerhaufen? Da heirathest hinein!“ Und dabei blieb's. Der Alte hatte sich nicht verrechnet; er schloß ganz richtig, daß, wo ein so großer wohlgepflegter Düngerhaufen sei, Ordnung im Haus und Ordnungssinn und Fleiß bei der Tochter, aber auch Geld im Kasten sein mag; und so war's auch. Der Gottlieb hat's nicht bereut.“ Daher richte ich an alle Landwirthe, an die Mütter und Töchter die Mahnung, die Zehnkreuzerstücke, welche durch den Jauchekanal verloren gehen, die Gulden, welche im Dünger stecken, hübsch zusammen zu halten. Ganz leicht kann in einem mittleren Wirthschaftshof für 100 und 200 Gulden Werth jährlich mehr Dünger erhalten, können für ein paar hundert Gulden Produkte mehr erzeugt werden, und das giebt in 20 Jahren ein paar tausend Gulden

oder eine Mitgift und, wo diese ist, da braucht's nicht lange zum Heirathen. Und so hängt eine gute Düngewirthschaft damit zusammen.

— Ein neuer erschütternder Fall, der die Nothwendigkeit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter darthut, wird aus Straubing, 23. Januar, wie folgt berichtet: Der Häusler Josef Sammer von Pirla wurde am 11. September 1883 wegen Brandstiftung vom Schwurgericht zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er das Anwesen seiner Schwester, der Bauers Wittwe Bimmern niedergebrannt haben sollte. Sammer hatte damals keine Unschuld auf's lebhafteste beteuert, allein die Geschworenen sprachen das „Schuldig“, weil der Angeklagte als der erbitterteste Feind seiner Schwester bekannt war und mehrmals gedroht hatte, daß das Anwesen seiner Schwester in Rauch aufgehen müsse; auch konnte er sich über sein Thun und Treiben zur kritischen Zeit nicht ausweisen. Sammer trat am 11. September 1883 seine Strafe an, stellte aber am 2. April 1885 im Gefühle seiner Unschuld den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, welchem auch stattgegeben wurde. Es erschien deshalb Sammer wieder vor den Geschworenen, nachdem er am 19. October 1885 aus der Haft entlassen worden. Die unschuldig erlittene Haft hat ihn körperlich vollständig gebrochen, er kann sich kaum von der Anklagebank erheben; auch seine bürgerliche Existenz ist nahezu vernichtet, da er 300 M. Prozeßkosten bezahlen mußte. In der am 30. Januar d. J. stattgehabten Verhandlung erschien der Dienstknecht Andreas Bauer als Zeuge, welcher eidlich bestätigte, daß Sammer in der kritischen Nacht ihm weit vom Brandplatz entfernt begegnet sei und die That gar nicht bezungen haben könne; Bauer hatte schon nach der ersten Verhandlung erklärt, daß Sammer unschuldig verurtheilt worden sei, allein Sammer wußte damals von diesem Zeugen nichts.

— Der Winter erfreut sich ob seines Behaltens seit Beginn dieses Jahres allgemeiner Anerkennung. Seit langer Zeit hat er sich nicht so verständig benommen, wie in den letzten Wochen. Nicht zu kalt, doch gerade kalt genug, um die Eisbahnen in Permanenz zu erklären, hat er es fertig gebracht, was ja als ein Kunststück ersten Ranges betrachtet werden kann, es im Allgemeinen Allen recht zu machen. Einige Geschäftsbranchen, die von einem kalten Winter vollständig abhängen und demnach auf eine ganze Reihe trostloser Saisons zurückblicken, haben sich wieder tüchtig erholt. Der Pelzhandel hat die gehegten Erwartungen erfüllt. In einigen anderen Artikeln, deren Absatz in innigstem Zusammenhange mit dem Stande des Thermometers sich befindet, ist vollständig geräumt worden. Schlittschuhe sind in ganz Nord- und Mitteldeutschland so flott verkauft worden, daß die Fabriken Aufträge in billigeren Qualitäten nur noch auf eine hinausgeschobene Lieferzeit annehmen. Nicht minder zufrieden sind die Rohlenhändler, deren „trockenes Zugemüse“ fortgesetzt regen Absatz findet.

— Der folgende Vorfall, den sich Greifswalder Blätter aus Hinterpommern berichten lassen, dürfte nicht nur in medizinischen, sondern auch in Laienkreisen Interesse und Beachtung erregen: Ein Gutsbesitzer im Kreise Stargard hatte sich für seine drei Kinder im Alter von 9—13 Jahren ungefähr vor Jahresfrist einen Hauslehrer engagirt, der während der Unterrichtsstunden beständig starke Cigarren rauchte. Nach längerer Zeit erkrankten die drei Kinder und zwar waren bei allen die gleichen Symptome bemerkbar. Der herbeigerufene Arzt konstatierte eine Nikotinvergiftung, der denn auch das eine (jüngste) Kind bereits zum Opfer gefallen ist. Das Leben der beiden anderen Kinder zu retten, ist Hoffnung vorhanden.

— Seit längerer Zeit hatte der eine der von den Singhalesen nach Hamburg mitgebrachten Riesenelefanten, der sich in der großen Hagenbed'schen Menagerie befand, Spuren von Toisucht gezeigt und man mußte sich entschließen, das auf 12,000 Mark geschätzte schöne Thier zu tödten. Ein Engländer hatte früher einmal das Anerbieten gemacht, wenn sich die Gelegenheit bieten sollte, einen kranken Elefanten zu erschießen, 1000 Mark zu geben. Derselbe wurde telegraphisch herbeigerufen, stand aber doch angesichts der Wildheit des Thieres von einem Schießversuch ab. Man entschloß sich deshalb, den Elefanten zu erdroffeln. Dem gefesselten Thiere wurden zwei Ketten um den Hals gelegt und von beiden Seiten durch Flaschenzüge angezogen. Nach 10 Minuten war der Kolof eine Leiche.

— Ein Gendarm-Zugführer, welcher in Prag einer Hinrichtung beigewohnt hatte, ermordete und beraubte auf dem Heimwege einen Schweinehändler. Ein Förster und ein Waldheger waren zufälligerweise Zeugen des Raubmordes und folgten dem Gendarmen nach, der im Wirthshause des nächsten Dorfes einkehrte. Der Förster und sein Begleiter fragten dort den Gendarmen, ob er nicht auf seinem Wege in der Nähe des Dorfes auf eine Leiche gestoßen sei, und als der Mörder sah, daß er entdeckt worden und erbleichend die Flucht ergreifen wollte, bemächtigte sie sich mit Hilfe des Wirthes seiner Waffe und seiner Person und übergaben ihn der Gemeindebehörde.

— Die trauernde Wittwe. „Du trägst Trauer um Deinen verstorbenen Mann? Ihr wart doch seit fünf Jahren geschieden!“ — „Ja, aber ich muß doch irgendwie andeuten, daß ich jetzt Wittwe bin.“

— Nach der Civiltrauung. Der Amtsdienner (hilft dem Neuvermählten seinen Ueberrock anziehen): So, Euer Gnaden! — Der Neuvermählte: Hier, guter Mann (gibt ihm ein Douceur). — Der Amtsdienner: Dank schön! Kommen S' bald wieder, Euer Gnaden!

— Der Maitre de plaisir auf der Gebirgspartie: „So, meine Damen, jetzt wird der Weg schmal. Nun heißt es, im Gänsemarsch gehen... bitte tausendmal um Vergebung, meine Damen.“

— Einen interessanten Fang machte der Uhrmacher Meyer in Artern beim Aufziehen der Stadtuhr, indem er eine Dohle fing, die an einer Kette eine silberne Platte um den Hals trug mit folgender Inschrift: „Riel 1844. Auf Wiedersehn!“

Jeder, selbst der Aermste, kann täglich sechs Pfennige opfern, damit eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpille, erhältlich à Schachtel N. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt und lasse man sich nicht durch andere verpackte, billigere Mittel irre führen.

Chemischer Marktpreis

vom 20. Februar 1886.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 75 Pf. pr. 50 Rtl.
poln. weiß u. bunt	8 „ 35 „ 8 „ 55 „
sächs. gelb u. weiß	8 „ 10 „ 8 „ 50 „
Roggen preussischer	7 „ 05 „ 7 „ 30 „
sächsischer	6 „ 95 „ 7 „ 10 „
fremder	6 „ 95 „ 7 „ 05 „
Braugerste	7 „ 50 „ 8 „ 50 „
Futtergerste	5 „ 75 „ 6 „ 50 „
Hafer, sächsischer	6 „ 95 „ 7 „ 30 „
Hafer, verregnet	— „ — „ — „ — „
Kocherbsen	8 „ 50 „ 8 „ 75 „
Mahl- u. Futtererbsen	7 „ — „ 7 „ 75 „
Heu	3 „ 30 „ 3 „ 90 „
Stroh	2 „ 30 „ 2 „ 90 „
Kartoffeln	2 „ — „ 2 „ 40 „
Butter	2 „ — „ 2 „ 40 „

Das Bank- & Wechselgeschäft von Ferd. Ehrler & Bauch, Zwickau i. S., Schneebergerstr. 31

Verkaufsstelle von Pfand- & Creditbriefen des landwirthschaftl. Credit-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden. Verkäufe zum Tagescours, kostenfreie Einlösung von Coupons und gelösten Briefen.

Wechsel und Tratten auf alle amerikanischen Plätze. — Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen. — Provision 1%o, minimale 25 d. — Wechselformulare mit Domicilvermerk auf Wunsch.

empfehlen sich zur prompten und gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Aufträge, insbesondere zum An- und Verkauf von einheimischen und fremden Staats- und Werthpapieren aller Art, zur Vermittelung wegen Einträgen in das Staatsschuldenbuch, zur Entgegennahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung, bez. zur Ueberwachung der Verloofung, resp. Versicherung gegen Coursverlust durch Ausloofung, zur Darlehnsgabe gegen Unterpfand, zum billigsten Einzuge von Coupons und gelösten Obligationen — solche von Reichs-Anleihe, Sächs. und Preussischen Staatspapieren und in Zwickau zahlbar kostenlos — und endlich zum Einzuge von Wechseln nach billigstem Tarif. Auskunftsertheilung bereitwilligst. Correspondence franco gegen franco.

Grosse Lotterie zu Darmstadt.
Staatlich genehmigte Verlos. m. Gew. i. W. von **42,650 Mk.**
1. Gew. 10,000 Mk.
Tafelgedeck für 36 Personen in Silber.
Wird gegen bereits festgestell. Nachlass ganz od. theilweise nach Wunsch des Los-Inhabers in bezahl. — BAAR —
Ziehung in Darmstadt am 23. März 1886.
Der Ziehungstermin wird nicht verlegt.

Gewinnplan.
1. Gewinn v. 10000 Mk. oder in Baar 8000
2. Gewinn v. 2500 „
3. „ „ 2000 „
4. „ „ 1700 „
5. „ „ 1500 „
6. „ „ 1200 „
1000 Gew. a. n. 30000 Lose
Ueber 70 Prozent Gewinne.
1 Los 2.10; 11 Lose 21.10.

LOSE
an allen Orten bei sämtl. Verkaufsstellen; in Eibensstock bei Friseur **Deubel**, sowie bei dem unterzeichneten Generaldebit
Moritz Strauss jun. in Mainz.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!

Brandt-Kaffee
von Robert Brandt in Magdeburg.
Best. Kaffee-Ersatz. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Haus-, Genuss-, Kraftmittel.
Anerkannt best' bewährtes, höchst angenehmes Haus- und Genussmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Husten der Kinder etc. Durch seine blutregenerirende Eigenschaften und seine eminente Nährkraft ist dieses Traubenpräparat bei Blutarmuth, Kräfteverfall, Körperschwäche und Reconvalescenz ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.
Daher erklärt sich auch die Thatsache, daß Brust- und Lungenleidende, welche dieses Präparat einige Zeit regelmäßig gebrauchen, auffallend an Körperfülle zunehmen. En gros-Lager Leipzig: „Engel-Apothek“ — München: „Maximilian-Apothek“ — Stettin: „Kgl. Hof- und Garnison-Apothek“. Niederlage in Eibensstock bei E. Hannebohn; Schönheide: Rich. Kerk; Johannegeorgenstadt: in der Apotheke.



DR. SCHNEIDER
Director der **Brauer-Akademie zu Worms**
theilt mit, dass der Sommerkursus am 1. Mai beginnt und Programme durch ihn gratis zu erhalten sind.

Die von mir bezügl. der Frau Friederike Neubert und ihres Sohnes ausgesprochene Bescheinigung nehme ich hierdurch als unwahr zurück.
Hulda Bauer.

Freitag Abend 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager an der Diphtheritis unser heißgeliebtes Söhnchen **Rudolf** im Alter von 14 Monaten, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.
Wolfsgrün.
Stationsvorstand **Hallbauer** u. Frau, geb. v. Ahlefeldt.

Speditions-Geschäft
Gebrüder Girard, Hof in Bayern,
Hofspediteure der italienischen Krone.
Expressdienst von Hof nach Südfrankreich und Spanien für Eil- u. Frachtgüter via Genf. München-Neapel p. Landweg u. ganz Italien durch unser Stammhaus in München. Paris (gare de l'Est), Havre, St. Nazaire p. Landweg via Paris. Holland und Belgien. Hamburg.
Verzollungen in Paris, douane gare de l'Est.
Informations-Bureau für Italien und Frankreich.
Prompte und billige Bedienung.
Auf unseren Verkehr nach Südfrankreich und Spanien machen ganz besonders aufmerksam.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burkhardtshf.	5,34	10,13	3,13	7,55	
Zwönitz	6,12	10,51	4,6	8,33	
Schönheide	6,24	11,2	4,19	8,45	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,6	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibensstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Hautentrans	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schönheide	5,36	9,21	1,43	6,55	
Zwota	5,50	9,34	1,57	7,9	
Markneukirch.	6,19	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,20	
Markneukirch.	4,44	8,21	1,34	6,38	
Zwota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schönheide	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Hautentrans	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibensstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,40	5,7	
Zwönitz	5,53	8,51	12,3	5,31	
Burkhardtshf.	6,11	9,14	12,21	5,49	
Chemnitz	6,49	10,9	1,00	6,28	
	7,33	11,8	1,45	7,16	

Englischer Hof.
Heute Dienstag, v. Abend 6 Uhr an:
Goulasch
und Bratwurst mit Sauerkraut, sowie ff. Chemnitzer Schloßlagerbier, wozu alle Freunde und Gönner ganz ergebenst einladet
Julius Selbmann.

Geflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Verammlung** bei Emil Eberwein.

Sinige geübte und solide Sticker
werden zu guten Löhnen sofort gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Österreichische Banknoten 1 Mark 61,55 Pf.

Ein bedeutend. Hamburg. Caffeehaus sucht allerorts tüchtige Leute zum Verkauf von Caffee an Private. 10% Provision nebst R. 400. — Gehalt wird zugesichert. Offerten sub **F. 777** an die Annonc.-Exp. von **G. L. Daube & Co., Hamburg.**

Sehr fettes Masthammelfleisch bei **Hermann Reichsuer und Gottlieb Flach.**
Fortzugshalber ist die von mir bewohnte **2. Etage** bei Hrn. E. G. Seidel, per 1. April zu vermieten. **Clemens Föll.**

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Ein jünger. Dienstmädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5	10 „ „ Adorf.
Abends	8 „ — „ „ Aue resp. Chemn.
9	50 „ „ „ Jägergrün.